

13. Fachtagung (online) für Künstlerische Therapien (FaKT)

Eindruck und Ausdruck in den Künstlerischen Therapien aus ästhetischer Sicht



Informationen zur Veranstaltung:

www.lvr.de/kuenstlerische-therapien

Kontakt:

Ute.Pirkl@lvr.de | Florian.Urbas@lvr.de | Patric.Driessen@lvr.de

Produktion:

Uwe Blücher (Dezernat 8/84.20) mit dem LVR-Fachforum Künstlerische Therapien für LVR-Klinikverbund und Verbund Heilpädagogischer Hilfen

Referierende:

Prof. Dr. Jan Sonntag Dipl.-Musiktherapeut, MSH-Hamburg

Featuring: Nele Heriniaina, Kunsttherapeutin, LVR-Klinikum Düsseldorf

Neuvorstellung LVR-Patient*innen Broschüren für die Künstlerischen Therapien in 9-Sprachen

Moderation:

Patric Driessen, Leiter der Spezialtherapien KHG, LVR-Klinik Bedburg-Hau

Co-Moderation: Ute Pirkl, Tanztherapeutin & Florian Urbas, Musiktherapeut, beide LVR-Klinikum Düsseldorf

IT-Consulting:

LVR-Klinikum Düsseldorf – Künstlerische Therapien

Kooperationsveranstaltung

BAG KT Bundesarbeitsgemeinschaft
Künstlerische Therapien

Anschluss e.V.
"Bildungswerk Künstlerische Therapie
Bildende Kunst"



13. Fachtagung (online) für Künstlerische Therapien (FaKT)

Eindruck und Ausdruck in den Künstlerischen Therapien aus ästhetischer Sicht

Sehr geehrte Leser*in,

sehr gerne stellen wir Ihnen hiermit die Tagungsdokumentation zum Vortrag von Prof. Dr. Jan Sonntag der 13. Fachtagung für Künstlerische Therapien, die organisiert vom LVR- Fachforum Künstlerische Therapien am 11.11.2021 online stattfand, zur Verfügung.

Das Fachforum bedankt sich bei allen Beteiligten für die Unterstützung und wünscht Ihnen beim Lesen viel Vergnügen.

Freundliche Grüße,

Uwe Blücher M.A.

LVR-Klinikverbund, LVR-Fachbereich Planung,
Qualitäts- und Innovationsmanagement, Köln

Patric Driessen M.A.

Leitung der Kreativtherapie,
LVR-Klinik Bedburg-Hau

Beatrix Evers-Grewe

Leitung der Fachtherapeutischen Dienste
(AP/SU), LVR-Klinikum Essen

Eva- Maria Golloch

Kunsttherapeutin,
LVR-Klinikum Essen

Gudrun Gorski

Bildungsreferentin, Psychologische Psychotherapeutin,
LVR-Akademie für seelische
Gesundheit Solingen

Meike Höffken

Dipl.-Musiktherapeutin,
LVR-Klinik Viersen

Ute Pirkel

Tanztherapeutin,
LVR-Klinikum Düsseldorf

Florian Urbas

Dipl.-Musiktherapeut,
LVR-Klinikum Düsseldorf

Mechtild Witte

Dipl.-Musiktherapeutin,
LVR-Klinik Düren



Eindruck und Ausdruck in den Künstlerischen Therapien aus ästhetischer Sicht

Autor: Prof. Dr. Jan Sonntag

Zitierweise: Jan Sonntag (2021): Eindruck und Ausdruck in den Künstlerischen Therapien aus ästhetischer Sicht. Vortrag zur Online-Fachtagung Künstlerische Therapien (FaKT) des Landesverbands Rheinland

Hintergrund und Fragestellung

Atmosphärenkonzept

Therapie als ästhetische Praxis

Atmosphäre als Wahrnehmungseinstellung, Verstehenszugang und handlungsleitendes Konzept (Sonntag, 2013).

Perspektive:

- künstlerisch (im Sinne eines intermedialen, performativen Kunstverständnisses)
- philosophisch (im Sinne gegenwärtiger Konzepte phänomenologischer Ästhetik)
- anthropologisch (im Sinne eines onto- wie phylogenetisch tief verwurzelten Verständnisses ästhetischer Prozesse)

Fragestellung des Vortrags: Wie können die Begriffe „Eindruck“ und „Ausdruck“ vor dem Hintergrund eines ästhetischen Therapiekonzepts verstanden werden?

Teil 1: Einführung in die Theorie von Atmosphäre¹

Atmosphäre ist ein zentrales Konzept in der sogenannten Neuen Ästhetik, die an phänomenologische Denktraditionen anknüpft. Als wegweisend gelten Arbeiten des Darmstädter Philosophen Gernot Böhme, der vor allem mit seiner Auffassung von praktischer Philosophie als Kompetenz zur Lebensbewältigung hervorgetreten ist. Bezeichnend für Böhmes Arbeiten ist ihre gute Zugänglichkeit für Anwendungsberufe, die in die Wahrnehmung und Gestaltung von Atmosphären involviert sind.

Den Atmosphärenbegriff stellt Böhme ins Zentrum einer als „allgemeine Wahrnehmungslehre“ (Böhme, 1995, S. 22) verstandenen Ästhetik, die auf „sinnlich-affektiver Teilhabe an den Dingen“ (ebd., S. 51) gründet. Auf Alexander Gottlieb Baumgartens Theorie der sinnlichen Erkenntnis rekurrierend fordert Böhme die Rückbesinnung auf die sinnliche Erfahrung, so wie es der Ausdruck *Ästhetik* durch seine Herkunft vom Griechischen nahelegt (ebd., S. 23): als *Aisthesis*, also sinnliches Erleben.

Böhme geht von einem Grundbedürfnis nach sinnlichem Erleben aus (Böhme, 1995, S. 41), das den Menschen in einen intensiven Dialog mit seiner Umwelt bringt und dazu führt, dass er sie und sich in ihr erleben kann. Diesem Erleben versucht die Theorie von Atmosphären umfassend Rechnung zu tragen.

Erzeugung und Wahrnehmung von Atmosphären

Atmosphären entstehen durch Erfahrung der „Präsenz der Menschen, Gegenstände und Umgebungen“ (Böhme 1995, S. 25). Mit „Präsenz“ sind sinnlich wahrnehmbare Qualitäten gemeint, nicht Gegenständlichkeit oder symbolische Bedeutung.

¹ In diesem Text modifiziere ich Auszüge aus Sonntag (2013; 2021)



Atmosphären entstehen also immer in Zusammenhang mit räumlich-materiellen Bedingungen, so sehr, dass der Alltagsgebrauch des Begriffs zumeist die Atmosphäre als eine – zwar unbestimmte, sprachlich schwer fassbare, aber durchaus wahrnehmbare – Umgebungsqualität auffasst: Der Raum habe eine besondere Atmosphäre. Um die Objektseite des Atmosphärischen zu beschreiben, führt Böhme den Ausdruck „die Ekstasen des Dings“ (Böhme 1995, 33) ein und bewirkt damit eine gravierend veränderte Vorstellung der objektiven Welt:

„Es sind weder Empfindungen noch Gestalten, noch Gegenstände oder deren Konstellationen, (...) was zuerst und unmittelbar wahrgenommen wird, sondern es sind die Atmosphären, auf deren Hintergrund dann durch den analytischen Blick so etwas wie Gegenstände, Formen, Farben usw. unterschieden werden“ (Böhme 1995, 48).

Werden Gegenstände seit Kant durch ihre stofflichen (wie Farbe, Material) und sekundären Eigenschaften (wie Ausmaß und Form) definiert und dadurch als Einheiten von der Umgebung abgegrenzt, strebt Böhme im Rekurs auf die sinnliche Erfahrung einen Perspektivwechsel an. Nicht mehr die Abgrenzung der Objekte voneinander durch Eigenschaften, sondern ihre Ausstrahlung, ihr Erscheinen wird betrachtet:

„Das Blausein einer Tasse wird dann nicht als etwas gedacht, was auf die Tasse in irgendeiner Weise beschränkt ist und an ihr haftet, sondern gerade umgekehrt als etwas, das auf die Umgebung der Tasse ausstrahlt, diese Umgebung in gewisser Weise tönt oder ‚tingiert‘ (...). Das Ding wird so nicht mehr durch seine Unterscheidung gegen anderes, seine Abgrenzung und Einheit gedacht, sondern durch die Weisen, wie es aus sich heraustritt“ (Böhme, 1995, S. 32f).

Wahrgenommen werden Atmosphären durch ein alle Sinneseindrücke verschmelzendes gesamtsinnliches Gespür (Böhme, 1995, S. 96). Noch bevor Dinge in ihrer Dinghaftigkeit erkannt und benannt werden, werden sie durch ihre sinnlich wahrnehmbare Präsenz atmosphärisch empfunden. Diese Empfindung wird alsbald durch kognitive Vorgänge wie Gegenstandserkennung oder Ausrichtung auf funktionales Handeln überlagert. Insofern sind Atmosphären vor allem in Übergangssituationen bewusst erlebbar, z.B. beim Betreten eines Raumes, und wirken abgesehen davon unterhalb der Bewusstseinschwelle.

Atmosphären werden somit besonders bedeutsam dort, wo des Menschen kognitive Fähigkeiten entweder noch nicht (beim kleinen Kind), nicht mehr (z.B. bei Demenzen) oder temporär nicht (z.B. bei reversiblen Hirnschädigungen) voll intakt sind (Sonntag, 2013, S. 151ff). Das Atmosphärische führt folglich in vorgestaltliche und präverbale Erlebensformen hinein (Weymann, 2005).

Mit Begrifflichkeiten vorreflexiver Erfahrungsräume steht das ästhetische Erleben im Zusammenhang mit frühkindlich angelegten Erlebnisqualitäten wie amodale und intermodale Wahrnehmung. Es handelt sich dabei um Qualitäten, die unser Erleben gleichsam grundieren. Der Entwicklungsforscher Daniel Stern schreibt von Vitalitätsaffekten oder auch Ausdrucksformen der Vitalität, die er so beschreibt:

„Gefühltes Erleben von Kraft – in Bewegung – mit einer zeitlichen Kontur, ein Gewahrsein von Lebendigkeit, ein Gefühl, irgendwohin zu gehen. Nicht spezifische Inhalte [...], sondern eher Formen. [...] das ‚Wie‘, die Art und Weise [der] Stil, nicht das ‚Was‘ oder ‚Warum‘.“ (Stern, 2011, S. 18)



Einige Begriffe, die zeigen, was mit Vitalität gemeint ist:

explodierend anschwellend lang gezogen energisch ansteigend entspannend aufgereggt angespannt gleitend stillhaltend eilend	aufwallend aufberstend verschwindend kraftvoll pulsierend mitziehend schmelzend angestrengt sanft schwingend locker	akzelerierend verblassend flüchtig schwach zögerlich schiebend schwebend mühelos stockend gestrafft gefesselt und viele mehr
--	---	--

(Stern, 2011, S. 17)

In seiner Abhandlung über Synästhesien definiert Böhme Wahrnehmung als „gesamtsinnliches, die Einzelsinne übersteigendes Gespür“ (ebd., 96). Als Gespürtes werden Atmosphären im ungegliederten Ganzen erlebt und entziehen sich somit dem analytischen Versuch, in einzelne Wahrnehmungsqualitäten zergliedert zu werden. Obwohl es sicher Unterschiede gibt zwischen den einzelnen Sinneskanälen. Nach meinem Verständnis vereint sich im Atmosphärischen das Gesamt aller *Eindrücke* zu einem zwar unterscheidungsarmen und gestaltlosen, dabei jedoch sinnlich-affektiv wahrnehmbaren Gemisch. Dieses Gemisch enthält einerseits alle Bestandteile, ergibt jedoch ein neues Element, eben die Atmosphäre. Als Verdeutlichung kann die Metapher des weißen Rauschens herbeigezogen werden, das alle Schwingungsfrequenzen enthält, jedoch als ein Gesamteindruck aufgenommen wird.

Verortung von Atmosphären

Eine Frage mit weitreichender Bedeutung betrifft die Lokalisierung derartiger Wahrnehmungsphänomene: „Man weiß nicht recht, soll man sie den Objekten oder Umgebungen, von denen sie ausgehen, zuschreiben oder eher den Subjekten, die sie erfahren“ (Böhme, 1995, S. 22).

Der Quasi-Objektivität, die Atmosphären im Alltagsverständnis zugeschrieben wird, indem etwa gesagt wird, ein Raum habe eine bestimmte Atmosphäre, setzt Böhme sein Modell der Atmosphäre als *Zwischenphänomen* entgegen. Demnach haben Atmosphären „[...] mit der Beziehung von Umgebungsqualitäten *und* menschlichem Befinden zu tun. Dieses *Und*, dieses zwischen beidem, dasjenige, wodurch Umgebungsqualitäten und Befinden aufeinander bezogen sind, das sind die Atmosphären“ (Böhme 1995, S. 22f).

Teil 2: Aisthesis in der Praxis

Die als Atmosphären beschriebenen ästhetischen Wahrnehmungen entstehen in der Regel unabhängig von gezielter Einflussnahme im Verborgenen der subtil wirkenden Gesamtheit von Lebensäußerungen in Verbindung mit der materiellen Umgebung. Sie verweisen auf nichts und haben nicht per se therapeutischen Wert. Therapie wird im Bereich Demenz deshalb als eine Möglichkeit „bewusster und gekonnter Mitgestaltung von Atmo-



sphären" (Sonntag, 2013, S. 306) verstanden. Auf diesen Sachverhalt verweist das Konzept der *Therapeutischen Atmosphären*, mittels dessen Qualitäten und Funktionen von Atmosphären gefasst werden, die sie aufweisen müssen, um als therapeutisch wirksam gelten zu können (ebd., S. 177ff).

Therapeutische Atmosphären sind definiert als „resonanzgebender Raum, der ermöglicht, sich ohne Handlungs- und emotionalen Druck in spürbarer Anwesenheit anderer selbst zu erleben" (ebd., S. 187). Dieser Raum ist gewissermaßen nach zwei Seiten offen, „zur Bedeutung und zur Nicht-Bedeutung, zu Zusammenhang und Beliebigkeit, zu Beziehung und Für-sich-Sein" (Deuter 2005, 227).

Atmosphäre in der Musiktherapie

Neben Ansätzen aus der integrativen Musiktherapie (Schnauffer, 1997; Frohne-Hagemann, 1997), die leibphilosophische Einflüsse in die Reflexion musiktherapeutischer Praxis einbeziehen, kann das Themenheft „Atmosphären" der *Musiktherapeutischen Umschau* als publizistischer Anfangspunkt des Atmosphärenkonzepts in der Musiktherapie gelten (DMtG, 2005). Geprägt durch die Arbeiten der Gastherausgeber Deuter und Weymann wird hier Atmosphäre im oben dargelegten Sinne als ein „Grundbegriff für die Musiktherapie" (Weymann, 2005, S. 236) entwickelt. Der Begriff rücke „zentrale Aspekte der musiktherapeutischen Behandlung in den Blick, mit denen dort alltäglich umgegangen wird, auch wenn sie nur schwer in Worte zu fassen sind" (ebd.). Atmosphäre thematisiere weniger die Patient*innen Geschichten oder Interaktionsmuster als die Stimmung, in der sich Patient*in und Therapeut*in befinden (Deuter, 2005, S. 232ff).

Die bislang umfangreichste Arbeit zur Verknüpfung der Atmosphärentheorie mit künstlerisch-therapeutischer Theorie und Praxis liegt im Bereich Musiktherapie bei Demenzen vor (Sonntag, 2013; Zusammenfassungen: Sonntag, 2014; 2016; 2021). Das hier beschriebene Atmosphärenkonzept vermittelt ein klares Bild davon, wie Atmosphären wahrgenommen und gestaltet werden können – in Bezug auf Musiktherapie und Demenz, auch in weiten Teilen übertragbar auf andere künstlerische Medien und andere Adressatengruppen künstlerischer Therapie. Die Perspektive von Atmosphäre steht in dieser Konzeption für eine im Kern ästhetische Auffassung künstlerisch-therapeutischer Arbeit.

Beispiel: Sonnenstraße (Arbeiten mit dem, was da ist).

Therapie ohne Verstehen: An Aisthesis orientierte Therapie bietet Raum für Unbekanntes, Rätselhaftes, Ambiguität, Ephemeres, sprachlich nicht Fassbares. Gleichzeitig ist dieser Raum nicht stumm, sondern angefüllt mit Resonanzen, auf sinnlicher Ebene sinnvoll erlebten Interaktionen, existentiell empfundenen Begegnungsmomenten – gehalten und vermittelt durch die künstlerischen Medien.

Herr M. ist nicht ansprechbar. Bei meiner Begrüßung in der Gruppe reagiert er mit keinem Wort, wirkt verschlossen und starr. Ich begrüße andere Anwesende und beginne mit der musik-therapeutischen Arbeit. Stimmungen im Raum aufnehmend und spiegelnd, spiele ich Musik und singe Lieder. Irgendwann im Verlauf der Gruppenstunde bemerke ich, wie Herr M. sich in seinem Stuhl aufgerichtet und den Blick auf mich gerichtet hat. Wie aus heiterem Himmel ruft er plötzlich das Wort „Sonnenstraße". Ich wende mich ihm zu, versuche durch Fragen wie „Ist es nicht heute sonnig?!", „Wissen Sie, dass ich Sonntag heiße?" und „Wohnen Sie dort?" die Bedeutungsumgebung des Wortes zu erkunden - ohne Erfolg. Doch ruft er das Wort „Sonnen-straße" noch einige Male und wirkt dabei freudig, strahlend. Es wiederholend, greife ich Ton- und Affektlage auf und schaue ihn



dabei an. Herr M. wirkt begeistert, so, dass wir im Folgenden, andere Bewohner mit unserer Freude ansteckend, dieses einzige Wort in verschiedenen Ausdrucksweisen zelebrieren wie ein Fest.

Kommentar: Die subjektive Bedeutung des Wortes „Sonnenstraße“ bleibt im Verborgenen. In den Mittelpunkt rückt der performative Aspekt der Interaktion, die Konzentration fokussiert auf ästhetische Qualitäten des Handelns.

Die geschilderte Episode wird als sinnstiftendes Geschehen greifbar, das zwischen den Beteiligten stattfindet. An die Stelle von Vorstellungen, ein ästhetisches Produkt oder Ereignis lasse sich ohne weiteres in Begriffe übersetzen, die etwas repräsentieren, auf etwas verweisen, treten Konzepte, die dem tatsächlichen dynamischem Geschehen gerecht werden, das Wirklichkeit im untrennbaren Wechselbezug aus Wahrnehmen und Handeln erzeugt.

Intermedialität

Im Verständnis eines alle Sinneseindrücke amalgamierenden Gespürs liegt es nah, in Bezug auf künstlerische Medien auf Qualitäten der Verbindung, des Crossover, der Hybridformen zu schauen. Der Begriff *Intermedialität* wurde eingeführt, um Ähnlichkeiten und Differenzen zwischen verschiedenen Medien genauer zu untersuchen, die spezifischen Bedingungen und Möglichkeiten ihres Funktionierens zu klären, aber auch, um ihr gemeinsames Zusammenwirken, wie zum Beispiel in den audiovisuellen Medien, zu beschreiben. Die onto- wie phylogenetisch früh entwickelten ästhetischen Handlungs- und Erlebensformen stellen die Trennung der Künste radikal infrage:

„Intermedialität ist auf der einen Seite in den Künsten selber veranlagt, d.h. ich kann als Musiker Bilder erzeugen, als Maler poetisch sein, als Tänzer Musik zur Erscheinung bringen, auf der anderen Seite hat sie ihren Ursprung in der Tatsache, dass unsere Wahrnehmung multisensorisch organisiert ist. Intermedialität hängt folglich mit dem Vermögen zusammen, verschiedene Sinnesmodalitäten in einem Wahrnehmungseindruck zusammenzuführen: Inter- oder Transmodalität wird das genannt“ (Sinapius, 2018, S. 131).

Über Intermedialität in der künstlerischen Praxis lässt sich zusammenfassend Folgendes sagen:

- „Intermedialität ist das Operieren an den Grenzen verschiedener künstlerischer Disziplinen oder zwischen ihnen.
- Intermedialität heißt, dass unterschiedliche Medien miteinander interagieren oder aufeinander bezogen werden können. Dazu zählen Medienkombinationen (wie z.B. die Kombination von Bild und Musik oder Musik und Bewegung), Medienwechsel (wie z.B. die Übersetzung eines Bildes in Musik) sowie synästhetische Verknüpfungen (wie z.B. die latente Intermedialität als Verknüpfung von Tönen und Farben).
- Intermedialität korrespondiert mit der Fähigkeit zur multisensorischen Wahrnehmung, durch die Wirklichkeit erzeugt wird.
- Intermedialität zielt auf das Zusammenwirken verschiedener Sinnesmodi und den damit verbundenen Handlungen, die als kohärente Wahrnehmungsgestalt aufeinander bezogen sind“ (Sinapius, 2018, S. 133f).

Beispiel: Kalimba

Das zufällig entstandene Schaukeln des Instruments auf dem Tisch während einer Gruppenmusiktherapie wird von einer Patientin und dann von der ganzen Gruppe in analogen



Schaukelbewegungen des Kopfes und Oberkörpers aufgenommen. Lebendige Stimmung und ausgelassene Heiterkeit sind die Folge.

Schlussfolgerungen hinsichtlich des Begriffspaars Eindruck und Ausdruck

In der Perspektive performativer, als Aisthesis verstandener Ästhetik rücken Handlungs- und Wahrnehmungszusammenhänge in den Blick, wohingegen alles „Unsichtbare“, sich in philosophischer Abstraktion dem Erleben Entziehende (die Seele, die Person, das Selbst...), auf das sich Ein- und Ausdruck beziehen könnten, eher unbeachtet bleibt. Zudem hebt sich die Trennung von Handlungs- und Wahrnehmungszusammenhängen in medienspezifische Handlungen und isolierte Sinnesmodalitäten betreffende Wahrnehmung auf. Eindruck wird so zu leiblichem Ergriffensein und gesamtsinnlichen Gespür, während Ausdruck mit Präsenz, Erscheinen und Performanz in Verbindung gebracht werden kann. Das interagierende Ganze, der „Tanz“ aus Eindruck und Ausdruck kann als Resonanzgeschehen verstanden werden. In Bezug auf die Künstlerischen Therapien ist ein solches Spiel mit Begrifflichkeiten und deren Implikationen dort von Bedeutung, wo es für die Verständigung unterschiedlicher fachlicher Positionen und die Verbalisierung spezifischer künstlerischer Erfahrungen und Praktiken hilfreich erscheint.

Literatur (verwendete und weiterführende):

Böhme, G. (1995): *Atmosphäre. Essays zur neuen Ästhetik*. Frankfurt: Suhrkamp.

Deuter, M. (2005): Atmosphären - Wahrnehmungseinstellungen und Wirkungen in der musiktherapeutischen Behandlung. *Musiktherapeutische Umschau*, Themenheft Atmosphären 26 (3), 222-235.

DMtG (Deutsche Musiktherapeutische Gesellschaft) (Hg.) (2005): *Musiktherapeutische Umschau*, Themenheft Atmosphären 26 (3).

Frohne-Hagemann, I. (1997): Von frühen Atmosphären berührt. MusiktherapeutInnen in der Arbeit mit schweren Persönlichkeitsstörungen. *Kunst und Therapie. Zeitschrift für Theorie und Praxis künstlerischer Therapieformen*, 1, 83-95.

Hajdu, G., Carey, B., Lazarević, G. & Weymann, E. (2017): From Atmosphere to Intervention: The Circular Dynamic of Installations in Hospital Waiting Areas. *Proceedings of the International Conference on New Interfaces for Musical Expression, NIME 2017, Copenhagen, Denmark*. http://www.nime.org/proceedings/2017/nime2017_paper0069.pdf

Lupin, O. v. (2017): *Atmosphären der Angst - Phänomenologische Sichtweisen und Begründungen für eine künstlerisch begleitende Arbeit im Umgang mit Angst*. Unveröffentlichte Bachelorarbeit. Hamburg: Medical School Hamburg.

Nowack, K. (2018): *Mit offenen Ohren. Wahrnehmung und Gestaltung auditiver Milieus in Einrichtungen für Menschen mit Demenz*. Dissertationsforschung an der Universität Münster <http://www.uni-muenster.de/Musiktherapie/Forschung/AuditivesMilieu/AuditivesMilieu.html>

Rave, S. (2017): Kunst an der Schwelle. Künstlerische Begleitung in Übergangssituationen. *Musiktherapeutische Umschau*, 38 (4), 395-402.



Schmitz, H. (2009): *Der Leib, der Raum und die Gefühle*. 2. Auflage. Bielefeld: Sirius.

Schmitz, H. (2014): *Atmosphären*. Karl Alber, Freiburg/Br.

Sinapius, P. (2018): Intermedialität und Intermodalität in den Künstlerischen Therapien. In P. Sinapius (Hg.): *Wissenschaftliche Grundlagen der Künstlerischen Therapien, Band 7: „Intermedialität und Performativität in den Künstlerischen Therapien“*. Hamburg, Potsdam, Berlin: HPB University Press.

Sonntag, J. (2013): *Demenz und Atmosphäre. Musiktherapie als ästhetische Arbeit*. 2. Auflage 2016. Frankfurt: Mabuse.

Sonntag, J. (2015): Atmosphäre – ein Schlüsselbegriff für künstlerische Arbeit in sozialen Feldern. In: H. Jahn & P. Sinapius (Hg.): *Transformation. Künstlerische Arbeit in Veränderungsprozessen. Grundlagen und Konzepte*. S. 65-84. Berlin, Hamburg: Hamburg, Potsdam, Berlin: University Press.

Sonntag, J. (2016): Atmosphere – an Aesthetic Concept in Music Therapy with Dementia. *Nordic Journal of Music Therapy*, 25 (3), 216-228. <http://dx.doi.org/10.1080/0809813.2015.1056216>.

Sonntag, J. (2020): Therapeutische Atmosphären. Am Beispiel der Musiktherapie bei Demenzen. In B. Wolf & C. Julmi (Hg.): *Die Macht der Atmosphären*. S. 345 - 362. Freiburg i.Br./München: Alber.

Sonntag, J. (2021): Atmosphäre. In H.-H. Decker-Voigt & E. Weymann (Hg.): *Lexikon Musiktherapie. 3. vollst. überarb. Auflage*. S. 39 - 44. Göttingen: Hogrefe.

Stern, D. N. (2011). *Ausdrucksformen der Vitalität. Die Erforschung dynamischen Erlebens in Psychotherapie, Entwicklungspsychologie und den Künsten*. Frankfurt a. M.: Brandes & Aspel.

Weymann, E. (2005): Atmosphäre. Ein Grundbegriff für die Musiktherapie. *Musiktherapeutische Umschau*, Themenheft Atmosphären, 26 (3), 236-249.

Anmerkung von Johannes Junker im GoToWebinar-Chat: Untersuchungen zu diesem Thema (in Verbindung mit Babysprache und Kunsttherapie) bei Marijke Rutten-Saris und Anna Bosman Radboud Universität Nijmegen.

Zum Autor Jan Sonntag: Prof. Dr. sc. mus., Musiktherapeut in Praxis, Forschung und Lehre. Professor für Musiktherapie an der MSH Medical School Hamburg. Entwickelt das Atmosphärenkonzept in der Musiktherapie. arts-and-change.de, jansonntag.de

